

Die bunte Welt von Böhme

LIEBEFELD Die Böhme AG feiert in diesem Jahr ihr 150-jähriges Bestehen. An der Spitze des Familienbetriebs steht die erst 33-jährige Chantal Donders. Die Jungunternehmerin wuchs quasi auf dem Firmengelände auf.

August ist Ferienzeit. Im ganzen Land geht es mehrheitlich etwas gemächlicher zu und her. So auch im Liebefeld, beim Berner Farbenhersteller Böhme. Mitarbeiter trifft man an diesem Morgen nicht viele an. Weder an den Mischmaschinen noch im Labor. Man spüre den Ferienbetrieb der Schweizer Grosskunden, meint auch die junge Firmenchefin, Chantal Donders. Seit Anfang Jahr leitet die 33-Jährige die Geschicke des Unternehmens. Einem Jahr, das als ein wichtiges in die Geschichte des Berner Familienbetriebs eingeht: Das KMU feiert heuer sein 150-jähriges Bestehen.

Familiensache

Angefangen hat alles im Jahr 1866. Unter dem Namen Hausmann & Co. wurden Möbelfabriken, Sattler, Schreiner und Maler beliefert und ein Fachgeschäft betrieben. Seither durchlebte das Unternehmen mehrere Besitzerwechsel. Den letzten im Jahr 1986, als Chantal Donders Vater, Karoly Donders, den angeschlagenen Betrieb der Familie Böhme abkaufte. Er war zuvor Leiter der Forschungsabteilung und kramelte in der Folge die Produktion nachhaltig um.

Karoly Donders hatte erkannt, dass umweltverträgliche Produkte auf dem Markt gefragt sind. Schrittweise stellte er deshalb die Produktion auf lösungsmittelarme Farben und Lacke um – eine Massnahme, die sich auszahlte. Heute beschäftigt die Böhme AG 25 Mitarbeiter, vertreibt ihre Produkte in die ganze Welt und unterhält nebenbei enge Beziehungen zu Partnerunternehmen in Spanien, Holland und den USA. Je nach Kundenbedürfnis werden die Farben speziell abge-



Trägt den Pinsel weiter: Firmenchefin Chantal Donders übernahm den Betrieb von ihrem Vater.

Urs Baumann



Schon in den Anfängen wurde im Böhme-Labor getüftelt.

zvg

mischt, etwa mit einem Vergilbungsschutz versehen oder für die Färbung bestimmter Holzarten optimiert. Gleich geblieben ist in all den Jahren der Produktionsstandort im Liebefeld. Noch heute produzieren und forschen die Mitarbeiter der Böhme AG auf demselben Firmengelände wie vor 150 Jahren.

Master, Master, Dokortitel

«Wir sind ein Nischenbetrieb», erklärt Chantal Donders bei der Besichtigung des Produktionsstandortes. Deshalb sei es wichtig, innovativ zu sein. Diese Philosophie lebt ihr Vater bis heute vor. Nach seinem Rückzug aus der Geschäftsleitung zog sich dieser nicht etwa in den wohlverdienten Ruhestand zurück. Noch immer teilt er sich das Büro mit seiner Tochter und widmet sich der Forschung. Auch heute ist er bei der Arbeit anzutreffen – beim Tüfteln im unternehmenseigenen Labor.

Chantal Donders trat früh in seine Fussstapfen. Bevor sie die Firma übernahm, arbeitete sie im Betrieb, zunächst als Angestellte, später in der Geschäftsführung. Nebenbei studierte sie. Chemie, dann Wirtschaft. In beiden Fächern besitzt sie einen Masterabschluss, ausserdem promovierte sie an der ETH Zürich. Sie habe halt einfach «durchgezogen», sagt sie bescheiden über ihr be-

eindruckendes Palmarès. Das sei nötig gewesen, denn: «Es war relativ früh klar, dass ich die Firma einst übernehmen werde.» Überhaupt befindet sich die Firma fest in Familienhand. Neben Chantal Donders' Vater Karoly arbeitet auch ihre Schwester Mireille im Betrieb. Sie ist verantwortlich für die Administration. Eine Aufgabe, die zuvor Mutter Gerry wahrgenommen hatte

Der gewaltige Mixer

Der Status quo ist nicht Chantal Donders' Absicht. Sie will das Geschäft ausbauen, vermehrt auch private Kunden akquirieren. Ein Onlineshop ist dafür der erste Schritt. Im Rahmen des Jubiläums findet zudem ein Tag der offenen Tür statt.

Noch aber dominiert der gemächliche Rhythmus des Sommers. Etwa in der Lagerhalle, wo wenig Betrieb herrscht. «Zu Spitzzeiten beladen wir hier zweimal täglich einen Lastwagen», so Donders. Oder im Raum nebenan, wo die Maschine, die aussieht wie ein gewaltiger Küchenmixer, stillsteht. Die Pumpsysteme, Rohre und grossen Tanks laufen ebenfalls im Spargang. Das wird sich ändern. Der August geht über.

Cedric Fröhlich

150 Jahre Böhme AG, Tag der offenen Tür am 23. September. Adresse: Stationsstrasse 37, 3097 Liebefeld

Pouletmast: Die Sterngucker blitzen ab

ALTERSWIL Der Oberamtmann des Sensebezirks bewilligt den Bau einer Pouletmasthalle bei der Sternwarte. Einsprachen blieben chancenlos.

Arthur und Petra Sutsch besuchen in Appenzell eine Geflügelhalle mit derselben neuartigen Filteranlage, die in die geplante Geflügelhalle neben ihrer Sternwarte eingebaut werden soll. Bei der R. Inauen AG, einem auf Stallrichtungen und Geflügelställe spezialisierten Unternehmen, lässt sich das Paar zeigen, was diese Filteranlage leistet. Die Erklärungen des Fachmanns sollen ihnen bei der Entscheidung helfen, ob sie ihre Einsprache gegen den Bau der Pouletmasthalle bis vor das Freiburger Kantonsgericht weiterziehen wollen oder nicht. Denn der Oberamtmann des Sensebezirks hat ihre Einsprache abgewiesen und die Baubewilligung für die Pouletmasthalle erteilt.

Angst vor Staubbelastung

Die geplante Pouletmasthalle würde nur 400 Meter von der Sternwarte entfernt stehen. Deshalb befürchten Arthur und Petra Sutsch, dass Staub die Sicht durch das Teleskop einschränken könnte und damit die Existenz der Sternwarte gefährdet wäre. Das

Ehepaar hatte gehofft, dass die Behörden Rücksicht auf die Tatsache nehmen würden, dass Astrophysiker auf eine uneingeschränkte Sicht auf den Nachthimmel angewiesen sind.

Sutsch hatte die Sternwarte in Ober Geriwil 1973 errichtet. Deren Besuch sei bei Schulen, Vereinen und Privatpersonen seit Jahrzehnten äusserst beliebt, führte Sutsch zudem als Argument ins Feld. Doch der Bau ist zonenkonform. Diese Feststellung des Alterswiler Gemeinderats hat das Oberamt bestätigt. Die Halle soll in der für sie vorgesehenen Landwirtschaftszone zu stehen kommen.

Auch WWF erhob Einsprache

Er sei vorsichtig und wolle sich nicht zu früh freuen, bevor die Einsprecher nicht entschieden hätten, ob sie ihre Beschwerde an die nächste Instanz weiterziehen würden, sagt der Bauherr und Landwirt Benjamin Baeriswyl. Auch der WWF Freiburg sowie eine weitere Privatperson hatten gegen das Baugesuch Einsprache erhoben. Diese wurden vom Oberamtmann ebenfalls abgewiesen.

Beim WWF war niemand für eine Stellungnahme erreichbar.

Karin Aebischer/FN

Hier werden 64 Millionen verbaut

KONOLFINGEN Nach langer Wartezeit soll es im Frühjahr 2017 endlich losgehen. Der Bahnhof Konolfingen erhält ein neues Gesicht. Gleich zwei Millionenprojekte haben Spatenstich.

Aufmerksamen Augen wird es nicht entgangen sein: «Gesuch um Verlängerung des Gesamtbauentscheids vom 29. August 2013 um zwei Jahre.» So stand es in der letzten Ausgabe des «Anzeiger Konolfingen» in einer Baupublikation. Moment, war da mal was? Genau: Im Februar 2011 wurde publik, dass die SBB ein Stück ihres Landes beim Bahnhof verkauft hatten. Käuferin war ein Baukonsortium, welches von der IBP (Integrale Bauherren- und Projektbetreuung) AG Thun geleitet wird. Ihr Plan: der Bau eines Wohn- und Geschäftshauses gleich neben dem Bahnhof. Die Dimension des Projekts war beeindruckend. Mit Kosten von circa 25 Millionen Franken rechnete die IBP AG damals.

Auch die SBB wollen bauen

Fünfeinhalb Jahre sind seither vergangen. Aber noch immer lässt der Neubau auf sich warten. Wieso die Verzögerung? Eine Anfrage bei Walter Nellen, Inhaber und Geschäftsführer der IBP AG,

bringt Licht ins Dunkel. Dass auf dem Areal noch nichts gegangen ist, liegt daran, dass auch auf dem SBB-Areal daneben gebaut werden soll. Die SBB wollen den Bahnhof Konolfingen für insgesamt 39 Millionen Franken ausbauen. Das war 2011 zwar bereits klar, aber: «Als uns das Land verkauft wurde, stand das definitive Projekt der SBB noch nicht», sagt Nellen. Die SBB entschieden nachträglich, dass sie in Konolfingen weiterhin eine Verladestation – hauptsächlich – für landwirtschaftliche Produkte zur Verfügung stellen wollen. In der Folge kauften die SBB einen Teil des Landes von der IBP AG wieder zurück.

Kommt ein Grossverteiler?

Und dann gaben die SBB 2014 auch noch bekannt, dass sie den Ausbau ihres Bahnhofs um zwei Jahre nach hinten verschieben wollen. «Diese Änderungen führten dazu, dass auch wir unser Projekt anpassen mussten», sagt Nellen. Aber nun hat das Warten ein Ende. Die SBB wollen im Frühjahr 2017 mit dem Umbau beginnen. Und auch das Wohn- und Geschäftshaus soll ab dann Formen annehmen. «Die Verlängerung der Baubewilligung ist eine reine Vorsichtsmassnahme», sagt Walter Nellen.

ZWEI «MILLIONEN-PROJEKTE»



Am Projekt, wie es 2011 kommuniziert wurde, hat sich nicht viel geändert. Auf drei Stockwerken sollen gut 50 Kleinwohnungen entstehen. Im Untergeschoss wird eine Einstellhalle gebaut. Und das Erdgeschoss dient als Verkaufsfläche. Die Rede war schon 2011 davon, dass ein Grossverteiler in die Ladenräumlichkeiten einziehen könnte. Bekanntlich sind Aldi und Lidl in der Region auf der Suche nach Standorten. Nellen will noch nichts definitiv bestätigen, stellt aber in Aussicht, dass man bald Konkretes kommunizieren wird.

Aktualisierung in Bearbeitung

Seitens der SBB bestätigt man, dass am Baustart auf Frühjahr

2017 für ihr Umbauprojekt festgehalten wird. Allerdings stimme der Umkehrschluss, dass der erneute Landzukauf mit der Verladestation zu tun habe, nicht, sagt SBB-Mediensprecher Oli Dischoe: «Der Landzukauf seitens SBB ist nicht relevant für die Verladestation.»

Allerdings ist beim aktuellen Projektbeschrieb, der auf der SBB-Website aufgeschaltet ist, gar keine Verladestation ersichtlich. Ist dieser Beschrieb also überhaupt noch aktuell? Anscheinend nicht: «Wie bei gewissen Projekten üblich, kann es zu kleineren Änderungen kommen. Die Aktualisierung des Projektbeschriebs ist in Bearbeitung», so Dischoe. Quentin Schlapbach